

Arthur Schnitzler

* 15. 5. 1862 Wien, † 21. 10.1931 Wien;

Wie schnell verlief die Assimilation der Vatergeneration Schnitzlers in Wien?

S. war das erste von vier Kindern (der zweitgeborene Sohn starb bereits zwei Monate nach der Geburt) des Kehlkopfspezialisten Johann Schnitzler. Dieser, ein Kind aus jüdischer Handwerkerfamilie, war als Student aus einer ungarischen Kleinstadt nach Wien gekommen u. hatte es zu hohem gesellschaftlichen Ansehen gebracht. S.s Mutter Louise, geb. Markbreiter, war die Tochter eines praktischen Arztes. In seiner Fragment gebliebenen Autobiographie (postum u. d. T. *Jugend in Wien*. Hg. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Wien/Mchn./Zürich 1968) beschreibt Schnitzler, wie ihm durch die Wohnung seiner Großeltern mütterlicherseits im Gebäude des Carltheaters die allerfrühesten Eindrücke aus der Theaterwelt vermittelt wurden.

Schnitzler besuchte 1871-1879 das Akademische Gymnasium u. entschied sich dann für das Medizinstudium (Promotion 1885). 1885-1888 war er Assistent u. Sekundararzt im Wiener Allgemeinen Krankenhaus (u. a. bei Theodor Meynert, einem Lehrer Sigmund Freuds), 1888 - 1893 Assistent des Vaters an der Poliklinik. Nach dem Tod des Vaters 1893 unterhielt er eine Privatpraxis, die mit zunehmender literar. Tätigkeit immer mehr eingeschränkt wurde. Allerdings: »Wer je Mediziner war, kann nie aufhören, es zu sein. Denn Medizin ist eine Weltanschauung« (zitiert nach Olga Schnitzler: Spiegelbild der Freundschaft. Salzb. 1962, S. 53).

Als Redakteur der medizinischen Wochenschrift seines Vaters, »Internationale Klinische Rundschau«, verfaßte Schnitzler eine Vielzahl von Beiträgen, in der Hauptsache Rezensionen u. Kongreßberichte (Die medizinischen Schriften. Hg. Horst Thomé. Wien/Darmst. 1988). Seine erste literar. Veröffentlichung war Liebeslied der Ballerine in der Zeitschrift »Der freie Landesbote« (Mchn. 1880). Seit 1886 publizierte er regelmäßig Gedichte, Prosaskizzen u. Aphorismen in literar. Zeitschriften (»Deutsche Wochenschrift«, »An der schönen blauen Donau«, in der Brünner Zeitschrift »Moderne Dichtung«).

Welcher Dramen Schnitzlers machten ihn berühmt?

1892 (vordatiert auf 1893) erschien in Berlin S.s Einakterreihe *Anatol* mit einem Prolog Hofmannsthals. In ihr waren sowohl Schwankelemente nach frz. Mustern verarbeitet (*Abschiedssouper*, *Anatols Hochzeitmorgen*) als auch Schnitzlers intensive Erfahrungen mit Hypnose u. Suggestion (*Die Frage an das Schicksal*). In dem bereits in der Weihnachtsausgabe 1891 der »Frankfurter Zeitung« erstmals abgedruckten Dialog Weihnachtseinkäufe ist die Charakterisierung Anatols als eines »leichtsinnigen Melancholikers« bes. deutlich.

1895 wurde am Hofburgtheater Wien Schnitzlers Schauspiel *Liebelei* uraufgeführt, das einerseits die Tradition des bürgerl. Trauerspiels fortführte, andererseits aber damit Skandal erregte, daß erstmals eine leidenschaftl. Liebesgeschichte zwischen einem »süßen Mädel« aus der Wiener Vorstadt u. einem wohlhabenden jungen Herrn auf die Bühne gebracht wurde.

In welchem Verlag erscheinen Schnitzlers Werke?

Im selben Jahr erschien Schnitzlers Novelle *Sterben* als erstes seiner Bücher im Schnitzler Fischer Verlag, Berlin, dem er von da an bis auf wenige Ausnahmen mit seinem Gesamtwerk treu blieb.

In seiner 1901 in Berlin erschienenen Novelle *Lieutenant Gustl* wandte Schnitzler erstmals konsequent das Stilmittel des inneren Monologs an. Der ungehemmte Assoziationsfluß

enthüllt dabei die Zweifelhaftigkeit des militärischen Ehrenkodex. Die Publikation hatte eine öffentl. Diskussion zur Folge, was schließlich dazu führte, daß ein Ehrengericht Schnitzler seinen Rang als Reserveoffizier aberkannte.

Welches Stück Schnitzlers blieb wegen der Zensur am längsten unaufführbar?

1903 erschien in Wien die 1896/97 entstandene Szenenreihe *Reigen* über Egoismus u. Kälte in sexuellen Beziehungen. Bis dahin hatte lediglich ein Privatdruck existiert, das Buch wurde bereits kurz darauf in Deutschland verboten. Lange widersetzte sich Schnitzler allen Anfragen um das Aufführungsrecht des Stückes, die Uraufführung kam erst 1920 in Berlin zustande. Nach Saalschlachten u. organisierten Skandalen in Berlin u. Wien sowie nach einem Prozeß, in dem sich Schauspieler u. Direktion des Kleinen Schauspielhauses Berlin wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verantworten mußten, sperrte der Autor das Stück für jede weitere Aufführung, eine Sperre, die bis zum Jahre 1981 aufrecht blieb u. in dieser Zeit nur durch Verfilmungen, eine Schallplattenaufnahme u. szen. Lesungen umgangen wurde.

Mit welchen Stücken gipfelt zu Lebzeiten Schnitzlers sein Ruhm ?

Mit dem 1904 in Berlin erschienenen Schauspiel *Der einsame Weg* u. der am 14. 10. 1911 zgl. an acht namhaften Bühnen des dt. Sprachraums uraufgeführten Tragikomödie *Das weite Land* (Bln. 1911) stand Schnitzler auf dem Zenit seines öffentl. Ansehens. In beiden Stücken wird die Komplexität von Gefühlen u. Beziehungen in den Mittelpunkt gerückt; der Dialog zeichnet sich durch einen Reichtum an Zwischentönen aus, der bisweilen mit Tschechow verglichen wurde (bemerkenswert, daß 1903, neun Jahre vor Erscheinen einer dt. Gesamtausgabe von S.s Werken, bereits eine russ. Werkausgabe begann).

Wie war Schnitzler Einstellung zum Zionismus?

In den 90er Jahren hatte S. Kontakt zu Theodor Herzl, stand aber dem Zionismus ablehnend gegenüber. In seinem Künstler- u. Gesellschaftsroman *Der Weg ins Freie* (Bln. 1908) gestaltete er auch das Dilemma des assimilierten österr. Juden, dem von seiner nicht jüdischen Umwelt das volle Heimatrecht verweigert wird.

Welches Stück Schnitzlers setzt sich am deutlichsten mit dem Wiener Antisemitismus auseinander?

1912 fand in Berlin die Uraufführung von Professor Bernhardt statt. Als Anregung zu diesem Stück, das antisemitische Intrigen u. parteipolit. Machenschaften rund um den Leiter einer Krankenanstalt zum Thema hat, hatten S. Erfahrungen seines Vaters als Gründer u. Leiter der Allgemeinen Wiener Poliklinik gedient. In Österreich konnte das von S. als Komödie bezeichnete Stück erst 1918 aufgeführt werden, da die Zensurbehörden der österr. Monarchie ihre Bewilligung stets verweigert hatten.

Wo formulierte Schnitzler seine Ablehnung des Krieges?

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs zählte S. zu den wenigen Schriftstellern, die sich nicht von der Welle der Kriegsbegeisterung mitreißen ließen. Er sah vielmehr in der Phantasielosigkeit der Verantwortlichen, die sich das Ausmaß der Leiden nicht vorzustellen vermochten, eine der Hauptursachen des Kriegs. Viele seiner scharfen Verurteilungen von Politikern u. Diplomaten sind in jenen Aphorismen formuliert, die postum u. d. T. *Über Krieg und Frieden* (Stockholm 1939) erschienen.

Warum wandte sich Schnitzler dem Film zu?

In den 20er Jahren galt S. vielfach als Dichter einer versunkenen Welt, wurde eher als histor. Figur denn als Zeitgenosse angesehen, wengleich es an äußeren Ehrungen nicht

mangelte. Seine Dramen wurden weniger aufgeführt, u. der einzige größere Bucherfolg war die ähnlich wie Lieutenant Gustl als durchgehender innerer Monolog gestaltete Erzählung *Fräulein Else* (Bln./Wien/Lpz. 1924). In der Inflationszeit nach 1921 war das Interesse internationaler Filmfirmen an seinen Stoffen für S. wichtig (schon 1914 war in Dänemark *Liebelei* verfilmt worden, nun kamen sechs weitere Verfilmungen seiner Werke zustande). S.s Interesse an dem neuen Medium war so stark, daß er selbst Drehbuchentwürfe verfaßte u. dabei weitestgehenden Verzicht auf die bei Stummfilmen übl. Zwischentitel anstrebte.

Wie werden in Schnitzlers Spätwerk die Themen seiner Frühwerke behandelt?

Der Roman *Therese. Chronik eines Frauenlebens* (Bln. 1928) nimmt einen Stoff wieder auf, der 1899 in der Novelle *Der Sohn* verarbeitet worden war. In trocken berichtendem Tonfall wird der Leidensweg einer vom Leben benachteiligten Frau geschildert, u. S.s Augenmerk richtet sich dabei auf die sozialen Bedingungen dieser Biographie. 1931 erschien die bereits 14 Jahre zuvor abgeschlossene Erzählung *Flucht in die Finsternis* (Bln.). Diese letzte zu Lebzeiten publizierte Arbeit hat ebenso wie S.s erstes Novellenbuch (*Sterben*. Bln. 1895) eine Krankengeschichte zum Inhalt; hier wird der allmähl. Verlauf einer Umklammerung durch paranoide Vorstellungen beschrieben. Die 1917 entstandene Erzählung *Ich* (erstmalig in: *Entworfenes und Verworfenes*. Aus dem Nachlaß hg. von Reinhard Urbach. Ffm. 1977) handelt ebenfalls von einer psych. Einengung: Einem ordentl. Handelsangestellten kommt das Zutrauen in die Verlässlichkeit aller Bezeichnungen immer mehr abhanden.

Welches editorische Projekt hatte zwei Jahrzehnte (1981-2000) eine intensive Beschäftigung mit Schnitzler zur Folge?

Von seinem 17. Lebensjahr bis zu seinem Tod führte S. ein ausführl. Tagebuch, dessen Geschlossenheit u. Kontinuität über **mehr als 50 Jahre** einzigartig sind. Das etwa **8000 Seiten umfassende Manuskript in S.s schwer zu entziffernder Handschrift**, das im Testament mit detaillierten Verfügungen bedacht worden war, wird seit 1981 ediert. Es zeigt S. als unbestechl. Beobachter histor. u. kultureller Entwicklungen, ist **Werkstattbericht u. Chronik zahlloser Begegnungen, Reisebuch u. Dokumentation der Träume**. S.s lebenslange starke Beziehung zur Musik ist festgehalten, die Fatalität einer Ohrenerkrankung, die mit dem 34. Lebensjahr einsetzte u. zu zunehmender Schwerhörigkeit führte, seine Lektüre u. die Vielzahl von Theater- u. Kinobesuchen. Es ist der mit aller Energie betriebene Versuch, das eigene Leben zu protokollieren u. für eine Nachwelt aufzubewahren (**»als könnte es mich von der quälenden inneren Einsamkeit befreien, wenn ich - jenseits meines Grabs Freunde wüßte«**, Tagebuch, 22. 8. 1918).

Wie wurde Schnitzler von der Literaturwissenschaft und -kritik wahrgenommen?

Die Literaturwissenschaft sah ihn durchaus kritisch: **Josef Körner**: Arthur Schnitzlers Gestalten und Probleme. Wien: Amalthea, 1921. Das Interesse für S. war in den 60 Jahren seit seinem Tod mehrfachem Wandel unterworfen. Geriet er zunächst immer mehr in Vergessenheit (was mit dem Verbot seiner Werke durch die Nationalsozialisten noch beschleunigt wurde), so wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg neu entdeckt. Er war Gegenstand wissenschaftl. Symposien in Italien u. Frankreich, neben der neuen dt. Werkausgabe erschien auch eine italienische. In den letzten Jahren nehmen sich engagierte jüngere Theaterleute in steigendem Maß seiner Stücke an, sein präziser psycholog. Blick, sein Skeptizismus u. seine Sprachmeisterschaft finden Beachtung. Jean Améry hat auf S. als großen Moralisten hingewiesen, dessen Werk als Komplement zu Robert Musil u. Karl Kraus gelesen werden sollte, u. S.s Maxime **»Tiefsinn hat nie ein Ding erhellt, Klarsinn schaut**

tiefer in die Welt« (Motto des Buchs der Sprüche und Bedenken. Wien 1927)
hervorgehoben.

& WEITERE WERKE: Ausgaben: Ges. Werke in zwei Abt.en. Bln. 1912. - Die erzählenden Schr.en. 2 Bde., Ffm. 1961. - Die dramat. Werke. 2 Bde., Ffm. 1962. - Aphorismen u. Betrachtungen. Hg. Robert O. Weiss. Ffm. 1967. - Frühe Gedichte. Hg. Herbert Lederer. Bln. 1969. -
Einzeltitel: Das Märchen. Dresden/Lpz. 1894 (D.). - Freiwild. Bln. 1898 (D.). - Die Frau des Weisen. Bln. 1898 (E.en). - Das Vermächtnis. Bln. 1899 (D.). - **Der grüne Kakadu**, Paracelsus, Die Gefährtin. Bln. 1899 (Dramen). - Der Schleier der Beatrice. Bln. 1901 (D.). - Frau Berta Garlan. Bln. 1901 (E.). - Lebendige Stunden. Bln. 1902 (Dramen). - **Die griechische Tänzerin**. Wien 1905 (E.en). - Zwischenspiel. Bln. 1906 (D.). - Der Ruf des Lebens. Bln. 1906 (D.). - Marionetten. Bln. 1906 (Dramen). - Dämmerseelen. Bln. 1907 (E.en). - **Komtesse Mizzi oder Der Familientag**. Bln. 1909 (D.). - Der tapfere Kassian. Lpz./Wien 1909 (Singsp.). - Der junge Medardus. Bln. 1910 (D.). - Der Schleier der Pierrette. Wien/Lpz. 1910 (Pantomime). - Masken u. Wunder. Bln. 1912 (E.en). - Frau Beate u. ihr Sohn. Bln. 1913 (E.). - Komödie der Worte. Bln. 1915 (Dramen). - Doktor Gräsler, Badearzt. Bln. 1917 (E.). - Fink u. Fliederbusch. Bln. 1917 (D.). - Casanovas Heimfahrt. Bln. 1918 (E.). - Die Schwestern oder Casanova in Spa. Bln. 1919 (D.). - Komödie der Verführung. Bln. 1924 (D.). - Die dreifache Warnung. pz. 1924 (E.en). - Die Frau des Richters. Bln. 1925 (E.). - Der Gang zum Weiher. Bln. 1926 (D.). - Die Traumnovelle. Bln. 1926. - **Spiel im Morgengrauen**. Bln. 1927 (E.). - Der Geist im Wort u. Der Geist in der Tat. Bln. 1927 (philosoph. Diagramme). - Im Spiel der Sommerlüfte. Bln. 1930 (D.). - Das Wort. Hg. Kurt Bergel. Ffm. 1966 (D.). - Zug der Schatten. Hg. Françoise Derré. Ffm. 1970 (D.). - Ritterlichkeit. Hg. Rena R. Schlein. Bonn 1975 (dramat. Fragment). - **Tagebuch: Hg. Kommission für literar. Gebrauchsformen der Österr. Akademie der Wiss.en. Tgb. 1909-12. Wien 1981. - Tgb. 1913-16. Wien 1983. - Tgb. 1917-19. Wien 1985. - Tgb. 1879-92. Wien 1987. - Tgb. 1893-1902. Wien 1989.** - Briefausgaben: Briefe 1875-1912. Hg. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Ffm. 1981. - Briefe 1913-31. Hg. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik u. H. Schnitzler. Ffm. 1984. - Briefwechsel mit: Otto Brahm. Hg. Oskar Seidlin. Bln. 1953. - Georg Brandes. Hg. Kurt Bergel. Bern 1956. - Hugo v. Hofmannsthal. Hg. T. Nickl u. H. Schnitzler. Ffm. 1964. - **Olga Waissnix**: Liebe, die starb vor der Zeit. Hg. dies.n. Wien/Mchn./Zürich 1970. - Max Reinhardt u. dessen Mitarbeitern. Hg. Renate Wagner. Salzb. 1971. - The Correspondence of A. S. and Raoul Auernheimer with Raoul Auernheimer's Aphorisms. Hg. Donald G. Daviau u. Jorun B. Johns. Chapel Hill 1972. - **Adele Sandrock**: Dilly. Gesch. einer Liebe in Briefen, Bildern u. Dokumenten. Hg. R. Wagner. Wien/Mchn. 1975. - The Letters of A. S. to Hermann Bahr. Hg. D. G. Daviau. Chapel Hill 1978. - Hedy Kempny: Das Mädchen mit den dreizehn Seelen. Briefe u. Tagebuchbl. Hg. Heinz P. Adamek. Reinb. 1984. - Stefan Zweig: Briefw. mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke u. A. S. Hg. Jeffrey B. Berlin, Hans-Ulrich Lindken u. Donald A. Prater. Ffm. 1987.

& LITERATUR: Bibliographien: Richard H. Allen: An annotated A. S. Bibliography. Editions and Criticism in German, French and English. 1897-1965. Chapel Hill 1966. - Giuseppe Farese: A. S. alla luce della critica recente (1966-70). In: Studi Germanici, Bd. 9 (1971), H. 1-2, S. 234-268. - Herbert Seidler: Die Forsch. zu A. S. seit 1945. In: ZfdPh 95, Nr. 4 (1976), S. 567-595. - Jeffrey B. Berlin: An annotated A. S. Bibliography 1965-77. Mchn. 1978. - Ders.: A. S. Bibliography for 1977-81. In: Modern Austrian Literature, Nr. 1 (1982), S. 61-83. - Gerhard Neumann u. Jutta Müller: Der Nachl. A. S.s. Mchn. 1969. - **Michaela L. Perlmann**: A. S. Stgt. 1987. -

Biographisches: Hartmut Scheible: A. S. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Reinb. 1976. - Renate Wagner: A. S. Eine Biogr. Wien/Mchn./Zürich/New York 1981. - Heinrich Schnitzler, Christian Brandstätter u. Reinhard Urbach (Hg.): A. S. Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit. Ffm. 1981.

Weitere Titel: **Theodor Reik: A. S. als Psycholog¹**. Minden 1913. - Bernhard Blume: Das nihilist. Weltbild A. S.s. Stgt. 1936. - Ernst Jandl: Die Novellen A. S.s. Diss. Wien 1950. - Martin Swales: A. S. A critical study. Oxford 1971. - R. Urbach: S.-Kommentar zu den erzählenden Schr.en u. dramat. Werken. Mchn. 1974. - Rolf-Peter Janz u. Klaus Laermann: A. S. Zur Diagnose des Wiener Bürgertums im Fin de siècle. Stgt. 1977. - Barbara Gutt: Emanzipation bei A. S. Bln. 1978. - Valeria Hinck: Träume bei A. S. Köln. 1986.

Peter Michael Braunwarth

[Autoren- und Werklexikon: Schnitzler, Arthur, S. 7 ff. Digitale Bibliothek Band 9: Killy Literaturlexikon, S. 18591 (vgl. Killy Bd. 10, S. 345 ff.)]

„Leichtsinn und Eleganz, grundiert durch Melancholie: diese Mischung ergibt jene fin de siècle-Stimmung, die, schillerndes Fäulnisprodukt des absterbenden Liberalismus, als ‚Stimmung‘ beherrschend blieb für die restlichen Jahrzehnte der habsburgischen Monarchie.“

¹ Theodor Reik (1888 in Wien; 1969 New York) war einer der wenigen Nichtärzte in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung neben z. B. Lou Andreas-Salomé, August Aichhorn (Pädagoge, Sozialarbeit und Verwahrlosung) oder Anna Freud (Lehrerin; Abwehrmechanismen, Ichpsychologie, Kinderanalyse). Ihm wird die erste psychoanalytische Doktorarbeit 1912 zugeschrieben mit dem Thema "Die Psychogenese von Flauberts 'Versuchung des hl. Antonius'". 1925 wurde Reik wegen Kurpfuscherei angeklagt, weil er als Nichtarzt Psychoanalyse ausübte. Dies veranlaßte Freud (1926) seine berühmte Arbeit "Die Frage der Laienanalyse" zu verfassen. 1933 übersiedelte Reik nach Holland und 1938 in die Vereinigten Staaten, nachdem ihm frühzeitig klar wurde, daß er vor den Nazis in Holland nicht sicher war. In New York wurde er von der dortigen Psychoanalytischen Vereinigung von oben herab behandelt und man legte ihm nahe, nicht zu praktizieren. Man akzeptierte ihn als Nichtarzt nicht als Vollmitglied.

Richard Beer-Hoffmann (1912)

Warum verließ Goethe Friederike? (1930)

Das Ritual: Psychoanalytische Studien. Von Theodor Reik. Mit einer Vorrede von Sigm. Freud. Zweite, durchgesehene u. ergänzte Auflage der "Probleme der Religionpsychologie". Imago Bücher Band XI. Leipzig/Wien/Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1928.